

# **Krankheit, Tod und Begräbnis von Erzbischof Joseph Kardinal Höffner\***

von

**Günter Assenmacher**

Als am Freitagnachmittag, dem 16.10.1987, um 14.30 Uhr die Petersglocke des Kölner Domes zu läuten begann, wussten viele Menschen sofort: Joseph Kardinal Höffner ist tot. Die heimtückische Krankheit, die ihn seit Samstag vor dem Pfingstfest nicht mehr in der Öffentlichkeit erscheinen ließ, gewährte ihm als Frist kein halbes Jahr. Nur seine engste Umgebung hat in dieser Zeit zwischen dem 6. Juni und 16. Oktober 1987 besonders aus seinem Schweigen ahnen können, welches Ringen hinter den Worten stand, die er auf das Erinnerungsbild<sup>1</sup> an sein Silbernes Bischofsjubiläum vom 14. September 1987<sup>2</sup> drucken ließ: "Ich bitte alle, mit mir Gott, dem Herrn, zu danken für seine gütige Führung. Helft mit beten, daß auch die letzte Spanne meines Lebens für mich zum Heil werde, denn man stirbt nicht an einem Leiden, sondern dann, wenn nach Gottes Willen ein irdisches Leben zu Ende geht."

Treffend formulierte der Diözesanadministrator, Weihbischof Dr. Hubert Luthe, als er den Tod des Erzbischofs mitteilte: "Er war sich der Stunde bewußt, auf die

---

\* *Anlässlich der Gedenkfeiern zur 100. Wiederkehr des Geburtstages von Kardinal Höffner im Jahre 2006 veröffentlichen wir hier den im Oktober 1987 abgefassten Bericht des damaligen Domzeremoniars in unveränderter Fassung.*

<sup>1</sup> Das vierseitige Bild zeigt vorne das von Lello Scorzelli, Rom, für Papst Johannes Paul II. geschaffene Pastorale, einen Kreuzstab, den dieser bei der Seligsprechung Edith Steins am 1.5.1987 in Köln trug, fotografiert vor dem Südportal des Kölner Domes als Hintergrund. Auf der linken Innenseite ein farbiges Portraitfoto des Kardinals, dem gegenüber auf der 3. Seite der Text des Introitus vom Fest Kreuzerhöhung und die wesentlichen Stationen seines priesterlichen und bischöflichen Wirkens, darunter der im Folgenden zitierte Text, die faksimilierte Unterschrift, Ort und Datum. Auf der Rückseite eine kurze Erklärung zum o.g. Kreuzstab, die Oration vom Fest Kreuzerhöhung und die Angaben des Künstlers, Fotografen und der Druckerei.

<sup>2</sup> Zu diesem Datum wurde vom Papst auch das Rücktrittsgesuch Kardinal Höffners angenommen; vgl. Amtsblatt des Erzbistums Köln (künftig abgekürzt: Abl.) 127 (1987) Nr. 223 bzw. 225.

er zuzuging, und wir waren auf sie gefaßt."<sup>3</sup> Ohne Einbeziehung der Öffentlichkeit hatte der Kardinal sehr bald nach der Entdeckung des Gehirntumors<sup>4</sup> und einem Aufenthalt an seinem langjährigen Urlaubsort Füssen vor Beginn der Bestrahlungen die Krankensalbung erbeten.<sup>5</sup> Das Sakrament spendete ihm in Anwesenheit von Generalvikar Feldhoff und dessen Stellvertreter Prälat Michel und anderer Dompropst Bernard Henrichs am 6. Juli, zwei Tage nach der stationären Wiederaufnahme.<sup>6</sup> Solange es möglich war, feierte Kardinal Höffner mit seinem Sekretär Msgr. Melzer und im Kreis seiner Angehörigen auch im Krankenhaus täglich die heilige Messe. Seine Geschwister, seine Hausgenossen und die Mitglieder des Domkapitels haben ihn gemeinsam mit den Ärzten und Schwestern des Kölner Hildegardiskrankenhauses in der langen Woche seines Sterbens betend und helfend begleitet.<sup>7</sup> Die Zudringlichkeit der Presse konnte in der Zeit der Krankheit einigermaßen erfolgreich abgewehrt werden, so dass daraus vergleichsweise wenig sensationelles Kapital geschlagen wurde. Nun hieß es auch, den Tod nicht zu verschweigen und den Toten nicht "auszubürgern".<sup>8</sup>

---

<sup>3</sup> Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln Nr. 43 vom 23.10.1987, S. 2; vgl. auch Abschied von Joseph Kardinal Höffner, hrsg. vom Presseamt des Erzbistums Köln, Köln 1987 (künftig abgekürzt zitiert Abschied), S. 25. Dieses Heft ist leider eine ganz und gar unzulängliche Dokumentation.

<sup>4</sup> Bestimmte Symptome, die nach dem Papstbesuch unübersehbar wurden, führten zu einer stationären Untersuchung vom 6. bis 15. Juni, während der der Kardinal vollständig über seine Krankheit informiert wurde. Sowohl seine Operation als auch eine cytostatische Behandlung waren damals bereits ausgeschlossen. Ein amtliches Bulletin über die Krankheit wurde in Köln am 7. Juli veröffentlicht: "Seine Eminenz Joseph Kardinal Höffner erkrankte mit Bewegungsstörungen des rechten Armes. Eingehende Untersuchungen stellten eine Hirngewebsveränderung im linken Scheitelgebiet fest. Der Herr Kardinal wird eine entsprechende Behandlung erhalten." Seither sprach die Presse von "Gehirntumor". In einem Brief an alle Priester und Diakone teilte am 7. Juli der Generalvikar auch mit, dass der Kardinal tags zuvor auf eigenen Wunsch das Sakrament der Krankensalbung empfangen habe, vgl. PEK Nr. 916 vom 9.7. (NA 5713). Ein weiterer ärztlicher Bericht stammt vom 25. Juli 1987. Die dort mitgeteilte Besserung sollte nicht lange dauern. Eine abschließende ärztliche Erklärung wurde in Köln nach dem Tod des Kardinals nicht veröffentlicht, liegt aber vor; vgl. anders Kirchliches Amtsblatt Rottenburg 40 (1988) S. 143 über Krankheitsverlauf und Sterben von Bischof Dr. Georg Moser.

<sup>5</sup> Vgl. Caeremoniale Episcoporum (künftig abgekürzt CE), Rom 1984, n. 1157.

<sup>6</sup> So sieht es § 31 der Statuten des Metropolitankapitels Köln vom 17. Januar 1986 vor: "Dem schwer erkrankten Erzbischof soll der Dompropst die Heiligen Sakramente spenden, falls es nicht besser wäre, wenn dies durch einen anderen Priester geschähe."

<sup>7</sup> Vgl. CE n. 1159.

<sup>8</sup> Vgl. J. HÖFFNER, Die christliche Botschaft vom Sterben = Zeitfragen 12, Köln 1984, S. 4. – Der Text ist auch abgedruckt: JOSEPH KARDINAL HÖFFNER, In der Kraft des Glaubens I, Freiburg 1986, S. 301-306.

Die Welt bleibt nicht stehen, wenn einer stirbt, auch nicht, wenn er Erzbischof von Köln war. Aber die Menschen blieben stehen, als die größte Glocke des Domes, der 24t schwere "dicke Pitter"<sup>9</sup> die Nachricht vom Tod Joseph Kardinal Höffners verkündete. Wer in Köln war, hat dies mehr als einmal beobachten können, wenn zum Gedenken an den Verstorbenen bis zum Vortag seines Begräbnisses jeweils um 15 Uhr eine Viertelstunde lang mit dieser Glocke geläutet wurde.<sup>10</sup> Viele Menschen hielten inne. "Kürzeste Definition von Religion: Unterbrechung. Erste Kategorien der Unterbrechung: Liebe, Solidarität, die sich Zeit nimmt".<sup>11</sup>

Bereits um 17 Uhr wurde der Leichnam Kardinal Höffners, angetan mit den violetten Paramenten für die Messfeier, der einfachen Mitra und dem Pallium<sup>12</sup> in der Kapelle des Krankenhauses, in dem er um 13.45 Uhr gestorben war, für die Öffentlichkeit zugänglich, auf einem mit rotem Stoff verkleideten Katafalk<sup>13</sup> aufgebahrt. Als Problem erwies sich, dass der ursprünglich offene Konzilsring, den der Kardinal als Bischofsring bis zur Krankheit ständig trug, irgendwann

---

<sup>9</sup> Vgl. M. SEIDLER, Begleitheft zur Schallplatte "Die Kölner Domglocken", Köln 1983, S. 6, 8, 13 mit weiterer Literatur. Es war, als ob ein Stück einer vergangenen Zeit wieder lebendig würde, von der J. HUIZINGA, *Herbst des Mittelalters*, hrsg. von K. Köster, 11. Auflage Stuttgart 1975, S. 2f. schreibt: "Einen Laut gab es, der den Lärm des geschäftigen Lebens immer wieder übertönte, der, wenn auch noch so vielfältig, doch nie verwirrend klang und alles vorübergehend in eine Sphäre der Ordnung emporhob: die Glocken." Vgl. dazu auch: R. SCHÖMIG, *Hat die Glocke noch einen Sitz im Leben des heutigen Menschen?: Beratungsausschuss für das deutsche Glockenwesen, Glocken in Geschichte und Gegenwart – Beiträge zur Glockenkunde – bearbeitet von K. Kramer*, Karlsruhe 1986, S. 20-27.

<sup>10</sup> Vgl. Abl. 127 (1987) S. 246: Der Diözesanadministrator hatte angeordnet, dass in allen Kirchen des Erzbistums in dieser Zeit mit der schwersten Glocke geläutet werde.

<sup>11</sup> J. B. METZ, *Glaube in Geschichte und Gesellschaft*. 4. Auflage Mainz 1984, S. 150f. Es muss in diesem Kontext nachdenklich machen, dass der Tod Kardinal Höffners im Jahr 1987 in der Zeitschrift *Publik-Forum* mit keinem Wort gemeldet wurde. Lediglich eine Leserschrift in Heft 22 vom 6.11.1987 sowie ein Nebensatz in Heft 23 beziehen sich darauf: Die Leserin Henriette Müller aus Köln nimmt Anstoß an der Veröffentlichung einer Fotografie, die Kardinal Höffner mit Bischof Kruse bei einem ökumenischen Gottesdienst zeigt (Heft 21 vom 23.10.), weil dieses Bild fast gleichzeitig mit dem Begräbnis erschien. Der Tod der Bischöfe Wittler und Moser wurde von besagter Zeitung mit einer Notiz bzw. einem Artikel gewürdigt (Nr. 2 vom 29.1.1988 bzw. Nr. 12 vom 24.6.1988). Auch in der schweizerischen "Orientierung" konnte ich keine Nachricht finden.

<sup>12</sup> Vgl. CE n. 1160.

<sup>13</sup> Dieser Katafalk war – ausgerichtet an den Maßen der Gereonskirche – rechtzeitig vorbereitet von dem Bestatter, der eine ähnliche Konstruktion schon beim Tod von Kardinal Frings errichtet hatte. Bei der Überführung des Leichnams am Tag danach wurde auch der Katafalk in die Gereonskirche transportiert.

einmal geschlossen worden war. Er musste nun wieder geöffnet werden, da er sich als zu eng für die Hand des Toten erwies. Bedauerlicherweise wurde versäumt, dem Toten ein Pectorale umzulegen, da außer dem Brustkreuz, das ihm seinerzeit die münsterische Theologische Fakultät geschenkt hatte und das an sie zurückgehen sollte, kein anderes zur Hand war. Im Krankenhaus wurde dem Verstorbenen auch im Lauf des späten Abends – natürlich unter Ausschluss der Öffentlichkeit – von einem Fachmann eine Totenmaske abgenommen.<sup>14</sup>

Am Samstag, dem 17. Oktober 1987 um 6.00 Uhr, feierte Diözesanadministrator Luthe in Konzelebration mit Domvikar Melzer und einigen anderen Priestern in der Kapelle des St. Hildegardis-Krankenhauses an der Bahre des Verstorbenen die heilige Messe mit den Ordensschwestern, dem übrigen Personal des Krankenhauses und der Familie des Herrn Kardinals. Der Wunsch aus der nächsten Umgebung des Kardinals, besonders den Ordensschwestern des Krankenhauses eine angemessene Zeit zum Abschied von ihrem verstorbenen Patienten zu geben, traf sich ohne weiteres mit den praktischen Belangen der Gereonspfarrei, in deren Basilika der Leichnam am Samstagabend nach den normalen Gottesdiensten überführt wurde.

Damit griffen die Verantwortlichen auf die Tradition zurück, den Erzbischof in der Pfarrkirche aufzubahren, in deren Bereich seine Wohnung liegt.<sup>15</sup> Beim Tod von Kardinal Josef Frings (1978) war dies wegen der Renovierungsarbeiten nicht möglich gewesen.<sup>16</sup> Dafür bot sich jetzt das herrliche Dekagon der zweifellos bedeutendsten romanischen Kirche Kölns<sup>17</sup> als ein Raum wie für den Anlass geschaffen: In der Nische zwischen dem Treppenaufgang zum Zelebrationsaltar war der mit rotem Tuch verhüllte Katafalk errichtet, auf den der Leichnam gebettet wurde, das Gesicht wie bei der Feier der Messe zur Gemeinde gewandt<sup>18</sup>, die Hände auf der Brust gefaltet und mit jenem Rosenkranz umschlungen, den die Karmelitin Maria vom Unbefleckten Herzen, die Seherin Lucia von Fatima, dem Kardinal seinerzeit in Coimbra geschenkt hatte. Am Altar selbst brannte ständig die Osterkerze, das Zeichen des Gekreuzigten und Auferstandenen. 12 gelbe

---

<sup>14</sup> So war es auch beim Tod von Kardinal Josef Frings geschehen, vgl. die Abbildung bei D. FROITZHEIM (Hrsg.), Kardinal Frings, Leben und Werk, Köln 1979, S. 320. – Es ist dabei wichtig, nicht nur das Gesicht abzunehmen, sondern auch die Ohren in den Abdruck einzubeziehen.

<sup>15</sup> Zuletzt so beim Tod Karl Josef Kardinal Schultes 1941. Freilich wurde dessen Leichnam wegen der besonderen Zeitumstände sofort eingesargt und nur in der Krypta aufgebahrt.

<sup>16</sup> Vgl. D. FROITZHEIM, Tod und Beisetzung des Kardinals: Ders., Kardinal Frings, Leben und Werk, Köln 1979, S. 321-323.

<sup>17</sup> Vgl. z.B. W. NYSSSEN, Verborgenes Licht, Köln 1985, S. 129-156; W. SCHÄPFKE, St. Gereon in Köln = Rheinische Kunststätten 300, Köln 1984.

<sup>18</sup> Vgl. CE n. 823.

Wachskerzen und zwei große Sträuße weißer Blumen<sup>19</sup> flankierten den Katafalk, der nur durch zwei Betstühle und ein dazwischengespanntes Seil von den Besuchern der Kirche getrennt war, so dass jeder ganz nahe an den Verstorbenen herantreten konnte.<sup>20</sup>

Über die Pfarrer und die Presse wurden die Gläubigen informiert, dass täglich zwischen 7 und 22 Uhr Gelegenheit bestand, vom verstorbenen Erzbischof Abschied zu nehmen.<sup>21</sup> Das Defilee, das am Sonntagmorgen begann und bis zum Begräbnistag auch nach der am Mittwochabend notwendigen Einsargung nicht nachließ, übertraf an Zahl und Art alle Erwartungen. Allein ca. 18.000 Personen dürften sich in die ausgelegten Kondolenzlisten<sup>22</sup> eingetragen haben. Die Zahl derer, die sich auf den Weg nach St. Gereon machten, ohne ihren Namen einzuschreiben, dürfte wenigstens drei-, wenn nicht viermal so hoch gewesen sein.<sup>23</sup> Trotz der enormen Zahl von Menschen jeden Lebensalters und unterschiedlichster Herkunft gab es keinen einzigen nennenswerten Zwischenfall, sondern der Vorbeizug erfolgte selbst in Zeiten größten Andrangs am Sonntagnachmittag oder an den Werktagen in der Mittagszeit in vorbildhaft würdiger Weise. Durch einige einfache Absperrungen mit einem Seil wurde der Strom der Kondolierenden in eine Richtung gelenkt und, wenn nötig, von den diensttuenden 2 oder 3 Domschweizern bzw. ehrenamtlichen Helfern zum Weitergehen angehalten.<sup>24</sup>

---

<sup>19</sup> Später kamen noch ein Kranz der Familie und des Heimatortes Horhausen dazu, ansonsten blieb es auch ohne besondere Aufforderung sinnvollerweise bei einigen wenigen Kränzen. Vielleicht lag das daran, dass Kardinal Höffner schon anlässlich des Bischofsjubiläums ausdrücklich auf alle persönlichen Geschenke zugunsten von Radio Veritas Asia verzichtet hatte (Abl. 127 (1987) S. 179). Trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit zogen die Blumen einige Fliegen an, die bis dahin irgendwo überlebt hatten. Damit sie sich nicht dauernd auf dem Gesicht des Verstorbenen niederließen, musste das Polster unter seinem Kopf ab und zu diskret mit Insektenspray besprüht werden.

<sup>20</sup> Abbildung z.B. in Köln 4/87, S. 24. Die begehbaren Galerien der Gereonsbasilika erwiesen sich als sehr günstig, weil dort den Fotografen und Kameraleuten ein Zugang und eine Position eingeräumt werden konnte, in der sie niemanden störten, selbst aber eine hervorragende Übersicht hatten.

<sup>21</sup> Abl. 127 (1987) S. 246.

<sup>22</sup> Die Listen befinden sich in drei Bände gebunden heute im Historischen Archiv des Erzbistums Köln. Es wurden 800 Blatt in Rechnung gesetzt.

<sup>23</sup> Die in der Presse immer wieder zu findende Zahl 50.000 ist m.E. viel zu gering und bedarf der Korrektur.

<sup>24</sup> Es versteht sich, dass die personellen Kapazitäten einer Pfarrkirche für ein solches Ereignis nicht ausreichen, auch wenn der Küster von St. Gereon in diesen Tagen unermüdlich im Einsatz war. Ohne das uneingeschränkte Entgegenkommen von Pfr. Dr. Berndorff wäre die Organisation unmöglich gewesen. Von besonderer praktischer Bedeutung war, dass unmittelbar neben der als Sakristei dienenden Taufkapelle ein Aufenthalts-

Dass die Aufbahrung nicht im Dom erfolgte, erwies sich in dreifacher Hinsicht als eine gute Entscheidung: Einmal wegen der Distanz von den eingefahrenen Bahnen der Touristenströme, jener "Termiten des Untergangs"<sup>25</sup>, die von morgens bis abends den Dom durchfluten. Dann wegen der Überschaubarkeit des Raumes, der auch bei wenigen Anwesenden nie das Gefühl der Verlorenheit aufkommen ließ, andererseits aber ohne Störung sowohl ein Verweilen wie ein Vorübergehen ermöglichte; schließlich, weil so die Begräbnisfeierlichkeiten am Samstag mit einer ersten Station und dem großen Geleit einen würdigen Beginn nehmen konnten.

Gleich nach dem Tod des Erzbischofs waren die Priester und Diakone fernmündlich oder schriftlich über die Dechanten zu einer stündlich wechselnden Ehrenwache aufgerufen worden<sup>26</sup>, zu der jeweils zwei Geistliche aus den 67 Dekanaten vor dem Katafalk knieten. Vorstand und Studenten des Collegium Albertinum in Bonn übernahmen spontan die Wache in allen Nächten bis zum Begräbnistag. Selbstverständlich wurde die Bitte erfüllt, dass jeweils vier Mitglieder des Internationalen Kolpingwerkes an den Abenden ihrem Protektor die letzte Ehre geben konnten.

Jeder Tag der Aufbahrung begann um 7 Uhr mit dem gesprochenen Gebet der Laudes. Da schon um diese Zeit immer etliche Gläubige anwesend waren, wurden die Psalmen aus dem Gotteslob genommen. Jeder Tag endete um 22 Uhr mit dem gemeinsamen Gesang des Salve Regina. Höhepunkte aber waren die vom Apostolischen Nuntius bzw. von Mitgliedern des Domkapitels gehaltenen Messfeiern am Mittag um 12.15 Uhr in Verbindung mit dem Gesang der Sext und die allabendliche feierliche Vesper um 18 Uhr sowie das Rosenkranzgebet an jedem Nachmittag um 15 Uhr, dessen Leitung der zuständige Bischöfliche Vikar verschiedenen Ordensgemeinschaften der Stadt Köln übertragen hatte.<sup>27</sup> Nicht nur den Verwandten des Verstorbenen, sondern auch manch anderem Mitfeiernden oder bloßem Zuhörer mag in diesen eindrucksvollen Stunden die sonst fremde Welt der Psalmen näher gerückt und über die Erfahrung der betenden Gemeinschaft hinaus in sich zu Mahnung, Trost und Bekenntnis geworden sein.

Nicht vergessen werden darf, dass am 11.10., wenige Tage bevor Kardinal Höffner starb, in Genf Uwe Barschel tot aufgefunden worden war, der am 27.10., dem Dienstag nach dem Begräbnis Höffners, zu Grabe getragen wurde. Dieses Ereignis

---

raum mit kleiner Küche und WC zur Verfügung stand. Ständig war einer der Domvikare als Verantwortlicher anwesend.

<sup>25</sup> H.U. VON BALTHASAR, Wer ist ein Christ? = Kriterien 63, Einsiedeln 1983, S. 21.

<sup>26</sup> So schon beim Tod Kardinal Schultes, vgl. Abl. 81 (1941) S. 42.

<sup>27</sup> So schon beim Tod Kardinal Schultes, vgl. Abl. 81 (1941) S. 42.

nis erschütterte die Bundesrepublik tief.<sup>28</sup> Kardinal Höffner wurde im Tod eine Sympathie und Nähe zuteil, die ihm im Leben in dieser Weise nicht vergönnt war. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass die Menschen sich von ihm und seiner schlichten Lauterkeit nicht betrogen fühlten "in ihrer geheimen Hoffnung auf das Reine und das Große".<sup>29</sup> Der Gesang der Psalmen nach dem Antiphonale<sup>30</sup> wurde mittags von einem Kantor, an den Abenden vom Domchor bzw. den Scholen des Collegium Albertinum in Bonn und des Collegium Marianum in Neuss geleitet, ein Beispiel, wie einfach bei einem entsprechenden Willen Teile des Stundengebets für sich oder in Verbindung mit der Messfeier zum alltäglichen Gottesdienst werden könnten.<sup>31</sup> Kurz vor dem Tod des Kardinals hatte sein Sekretär das wohl während eines Romaufenthaltes handschriftlich verfasste Testament vom Aschermittwoch 1980<sup>32</sup> gefunden, das faksimiliert fast jedem als Andenken und Vermächtnis mitgegeben werden konnte, der den Weg in die Gereonskirche fand.<sup>33</sup> In der geräumigen Vorhalle war nicht nur genügend Platz für die Auslage der Kondolenzlisten beim Eingang, sondern auch für die Verteilung dieses Andenkens an diejenigen, die das Gotteshaus nach dem Defilee verließen. Die dabei zutage tretende Habsucht, der nur durch persönliche Verteilung des Textes halbwegs wirksam gesteuert werden konnte, erinnerte den Verfasser unwillkürlich an überlieferte Nachrichten von der Beraubung des toten Papstes im Mittelalter.<sup>34</sup>

---

<sup>28</sup> Bischof Wilkens sagte in seiner Predigt bei der Trauerfeier im Dom zu Lübeck: "Es hat lange Zeit keinen Augenblick gegeben, in dem so viele Menschen im ganzen Land so erschreckend deutlich eine so tiefe Hilflosigkeit empfunden haben wie in diesen Tagen." (FAZ Nr. 250 vom 28.10.1987, S. 8). – Eine Übersicht über Literatur zu diesem Ereignis bei H.C.G. WESTPHAL, Die Lüge mit ins Grab genommen: Lutherische Monatshefte 27 (1986) S. 212-215.

<sup>29</sup> J. RATZINGER, Offen für die ganze Welt von Christus her (Text der Predigt bei den Exequien im Dom): Abschied S. 32-35, hier S. 34.

<sup>30</sup> Antiphonale zum Stundengebet, hrsg. von den Liturgischen Instituten Trier – Salzburg – Zürich. In Zusammenarbeit mit den Mönchen der Abtei Münsterschwarzach, 5. Auflage Freiburg 1987, S. 1251, 1257-1264.

<sup>31</sup> Vgl. dazu zuletzt die Beiträge des Symposions der Liturgischen Kommission für Österreich: Das Stundengebet in der Gemeinde = Heiliger Dienst 41 (1987) S. 1-83.

<sup>32</sup> Der Text ist veröffentlicht im Abl. 127 (1987) Nr.256, S. 246; das Faksimile ist wiedergegeben in: Abschied S. 26-29.

<sup>33</sup> Bereits bis zum 18.10., dem ersten Tag der Aufbahrung, waren nach dort 22.000 Exemplare geliefert, insgesamt wurden nach St. Gereon 57.000 Exemplare gebracht, wobei von dieser Zahl kein sicherer Schluss auf die Zahl der Besucher möglich ist, da u.a. nicht immer Texte zur Disposition standen.

<sup>34</sup> Vgl. R. ELZE, Sic transit gloria mundi. Zum Tod des Papstes im Mittelalter: DA 34 (1978) S. 1-18.

Um den Strom der Gläubigen nicht zu unterbrechen, wurden die Gottesdienste der nach dem 2. Weltkrieg sehr klein gewordenen Gereonspfarrgemeinde für den Tag der Aufbahrung in die Krypta der Basilika verlegt. Aus dem nämlichen Grund, aber auch, um die täglichen Gottesdienste: Messfeier, Rosenkranz und Vesper nicht zu nivellieren, wurden Anfragen von einzelnen und Gruppen nach der Möglichkeit besonderer Zelebrationen am Katafalk fast ausnahmslos negativ beschieden. Lediglich die Ritter vom Hl. Grab durften das bei ihnen übliche Rosenkranzgebet für ihren verstorbenen Großkreuzritter am Vorabend des Begräbnisses halten, und auch einer dem Kardinal besonders verbundenen pfarrkatechumenalen Gruppe aus Köln wurde die Teilnahme an der Nachtwache der Theologiestudenten erlaubt. Am Mittwohabend, unmittelbar vor der Einsargung, kamen nach Aufrufen durch den Diözesanjugendseelsorger und den Diözesanpräses des BDJ ca. 500 Jugendliche zu einer Gebetsstunde in die Basilika, die mit Schrifttexten, Gebeten, Worten von Kardinal Höffner und musikalisch in bemerkenswerter Einfühlbarkeit so überzeugend gestaltet wurde, dass alle Anwesenden positiv beeindruckt waren. Für viele Kinder und Jugendliche, die an diesem Abend oder an den Tagen zuvor nach St. Gereon kamen, dürfte es das erste Mal gewesen sein, dass sie einen Toten leibhaftig vor sich sahen. Sicher mag bei dem einen oder anderen von ihnen ebenso wie bei manchem Erwachsenen auch Neugier und Schaulust mitgespielt haben. Doch vor der Gestalt des Verstorbenen fanden so gut wie alle wenigstens zu

einer angemessenen äußeren Haltung, die hoffen lässt, dass die Begegnung mit dem toten Kardinal mehr als einen nur oberflächlichen Eindruck hinterließ. Ein Pfarrer sprach von "Exerzitien für das Erzbistum", ein anderer nannte die Aufbahrung "die letzte Predigt des Kardinals".

Da der Leichnam nicht konservierend behandelt war, musste er am Mittwochabend nach der Schließung der Kirche in den Sarg gebettet werden. Dabei waren die nächsten Verwandten und eine Reihe Domgeistlicher zugegen. Es wurde kein "schöner Tod" inszeniert, sondern einfach anschaulich, was im Hymnus der Sext Tag für Tag gesungen wurde: "*Wenn wir im Tode leiblich zerfallen*, sind wir im Geist schon jenseits der Schwelle ewiger Nacht." Die Paramente und Insignien wurden dem Verstorbenen belassen. Die anwesenden Geistlichen unterzeichneten eine Urkunde über die Einsargung, von der eine Ausfertigung in den Sarg gelegt, die zweite ins Archiv genommen wurde. Bemühungen um einen Sarg, der einfacher gewesen wäre als das schließlich gewählte Modell<sup>35</sup>, scheiterte an fehlenden Angeboten. Eine Sonderanfertigung, die der gewünschten Schlichtheit entsprochen hätte, wäre viel teurer gekommen und hätte so nur einen trügerischen Schein erweckt. Deshalb blieb man schließlich bei dem Sargmodell, das beim Begräbnis jedes Domkapitulars genommen zu werden pflegt. Auf den doppelten Sarg aus Zink und Eichenholz mit dem Corpus des Gekreuzigten wurden als Zeichen des priesterlichen und bischöflichen Dienstes der vom Kardinal alle Tage gebrauchte einfache Messkelch, eine violette Stola und eine einfache, weiße Mitra gestellt.<sup>36</sup> Später brachte einer seiner Hausgenossen noch das Wappen, das vor dem Sarg an den Katafalk angelehnt wurde, auf dem auch dieser stand. Alle anderen Auszeichnungen, die Kardinal Höffner erworben oder verliehen bekommen hatte (Doktor- und Ehrendoktorwürden, Orden etc.), traten weder bei der Aufbahrung noch bei seinem Begräbnis in Erscheinung. Wie bereits bemerkt, nahm der Strom der Kondolierenden auch nach der Einsargung bis zum Begräbnis selbst nicht merklich ab. Inzwischen lagen die Anmeldungen von 14 Kardinälen und 58 Bischöfen, von hohen Geistlichen aus dem Bereich der Ökumene, von höchsten Repräsentanten der Bundesrepublik, der Länder Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz sowie der Stadt Köln vor.<sup>37</sup> Der WDR installierte ab Mittwoch im Dom die aufwendigen Beleuchtungsapparate, die für die Direkt-

---

<sup>35</sup> Gedacht war an einen Sarg, wie ihn Papst Paul VI. und Papst Johannes Paul I. hatten. Zur Signifikanz der Beerdigungsfeier für Paul VI. vgl. jüngst: V. NOË, Paolo VI: uno stile liturgico: Notitiae 24 (1988) S. 566-580, hier bes. 566 und 568; schon früher: P. JOUNEL, Des funéraires de Paul VI à celles de Jean Paul Ier: LMD 135 (1978) S. 175-190.

<sup>36</sup> Vgl. CE n. 824.

<sup>37</sup> Das Presseamt des Erzbistums Köln veröffentlichte am 23.10. eine sechsseitige Liste.

übertragung unumgänglich sind. Diese erfolgte im ersten Programm und wurde weit über die ursprünglich vorgesehene Zeit bis zum Ende der Feier fortgesetzt.<sup>38</sup>

Der Termin Samstag 14.00 Uhr als Beginn der Begräbnisfeier wurde deshalb gewählt, weil der einerseits so weit vom Sterbedatum weg lag, dass eine Benachrichtigung<sup>39</sup> und Terminplanung der Trauergäste möglich war, andererseits die Aufbahrung sich nicht über einen zweiten Sonntag erstreckte. Für die meisten Teilnehmer aus dem europäischen Bereich war überdies die Anreise im Laufe des Vormittags problemlos möglich. Die Stadt war spätestens mit dem Geschäftschluss um 14 Uhr merklich leerer. Allen Geistlichen des Bistums, die nicht langfristig etwa eine Trauung auf diesen Termin zugesagt hatten, war die Teilnahme möglich, denn für den Ausfall der üblichen Beichtzeiten brachte aus diesem Anlass jeder Verständnis auf. Bereits um 10 Uhr, als auch in St. Gereon das Defilee beendet wurde, wurde der Dom geschlossen, damit die notwendigen polizeilichen Sicherheitskontrollen durchgeführt werden konnten. Um 11 Uhr wurde dann das nördliche Seitenschiff des Langhauses sowie das Nordquerhaus für jedermann geöffnet.<sup>40</sup> Schon ab 12 Uhr beteten die dort Versammelten spontan den Rosenkranz, dessen Gebet wie das Geläut der Petersglocke den Weg des Trauergeleites von St. Gereon zum Dom bestimmte.<sup>41</sup> Hierfür war eigens die sonst für die Fronleichnamsprozession verwendete Beschallungsanlage installiert. Die würdige Feier des Geleites, das ohne dies kaum vom gemeinsamen Gebet hätte getragen sein können, rechtfertigte den nicht unerheblichen finanziellen Aufwand<sup>42</sup> voll und ganz: Es war eben kein "Zug", sondern aus Zuschauern

---

<sup>38</sup> Die Sendung unter dem Titel "Requiem und Beisetzung von Joseph Kardinal Höffner" begann um 14.30 Uhr und sollte eigentlich um 16.45 Uhr enden. Die Proteste wegen der verspätet beginnenden Sportschau blieben nach Auskunft des Rundfunkbeauftragten in Grenzen; vgl. dazu W. Knoch, Zu diesem Heft: ThGl 78 (1988) S. 1. Die Einschaltquote betrug 8%, das entspricht 2,4 Millionen Zuschauern. Nur eine einzige Person beklagte sich in wenig qualifizierter Weise beim Generalvikariat wegen eines "abstoßenden Medienspektakels" und der "Prostituierung einer heiligen Handlung" (Journal-Nr. 105 000 I 87). Der Diözesanadministrator würdigte die Übertragung in einem Brief an den Intendanten als "tief beeindruckend" (KNA 174/XI/87). Für den praktischen Verlauf des Gottesdienstes erwies sich leider als sehr problematisch, dass man im Betrieb der Lautsprecheranlage im Dom von der WDR-Steuerung abhängig war.

<sup>39</sup> 6000 Trauerbriefe wurden gedruckt und verschickt.

<sup>40</sup> Zur Gewährleistung der notwendigen Reservierungen für die Teilnehmer des Trauerzuges und anderer Gäste, die direkt zum Dom kamen, waren hier 50 Mitarbeiter des Generalvikariates und des MHD im Einsatz.

<sup>41</sup> CE n. 828 sieht hierfür Psalmengesang vor; dies dürfte aber noch lange in unseren Breiten Utopie sein.

<sup>42</sup> Die Kosten dafür stehen in einem bescheidenen Verhältnis zu denen für die Todesanzeigen, die in allen großen Zeitungen aufgegeben wurden.

wurden so Teilnehmer und Beter. Die Zahlen wurden so geschätzt, dass ca. 20.000 Menschen am Weg standen, 10.000 auf der Domplatte, 5.000 im Dom selbst.<sup>43</sup> Die Übertragung auf den Weg bzw. vor den Dom war besonders zu Anfang wichtig, weil nur ganz wenige an der Statio in St. Gereon unmittelbar teilnehmen konnten: Die Basilika bot nämlich nur Platz für die Mitglieder der Familie und die höchsten politischen Repräsentanten. Nur die Gäste aus der Ökumene, die Mitglieder des Kölner Domkapitels und die wirklichen Prälaten zogen aus der Prozession der Geistlichen<sup>44</sup> in die Basilika ein, wo der Diözesanadministrator die Begräbnisfeier eröffnete, nachdem die Kardinäle einzeln den Sarg mit Weihwasser besprengt und unter Leitung von Kardinalstaatssekretär Casaroli ein besonderes Gebet für ihren verstorbenen Kollegen gesprochen hatten.<sup>45</sup> Der folgende Ritus, den jeder in einem eigens gedruckten sechzehneitigen Heft<sup>46</sup> verfolgen konnte, entsprach ganz der Feier des Begräbnisses mit drei Stationen<sup>47</sup>: Nach der Eröffnung durch den Zelebranten sangen Chor und alle im Wechsel den 23. Psalm. Nach einem abschließenden Gebet setzte sich die Prozession in Bewegung, während vom Dom aus der Rosenkranz<sup>48</sup> vorgebetet wurde.

Reitern der Polizei folgten Weihrauch und Akolythen mit Leuchtern sowie die Dreikönigsfahnen als Begleitung für das Kreuz; dann die Fahnen der kirchlichen Verbände, wobei wegen Raumgründen nur ein Fahnenträger mitgehen konnte; dann Studentenverbindungen (nicht mehr als 3 Leute pro Verbindung); die Ordensschwestern, Ordensbrüder und Mitglieder der Ritterorden; die Seminaristen aus Bonn und Köln; Diakone und Priester; die Fahnen des Domkapitels; die

---

<sup>43</sup> 32 Geistliche spendeten ca. 4000 Gläubigen die hl. Kommunion.

<sup>44</sup> Während sich die Würdenträger im Maternushaus gesammelt hatten und dort von den Ministranten und der Assistenz, die direkt vom Dom kamen, abgeholt wurden, warteten die Diakone und Priester nur wenige Meter weiter vor dem Erzbischöflichen Priesterseminar. In den betr. Räumen war nach der Beisetzung für die entsprechenden Gruppen auch ein Imbiss bereitet.

<sup>45</sup> Dies war als Wunsch aus Rom signalisiert worden. Dank der Hilfe von Domvikar Reudenbach, Aachen, gelang es dem Verfasser, eine nachkonziliare Vorlage für diesen Ritus zu bekommen: *Absolutio pro defuncto Cardinali*, Tipografia poliglotta Vaticana, Rom o.J., der für die örtlichen Verhältnisse ein wenig abgeändert werden musste. Vor und nach der Besprengung mit Weihwasser sprechen die Kardinäle ein Gebet im Wechsel, es folgt dann die Oration "Deus, apud quem omnia morientia vivunt", das älteste römische Sterbegebet; vgl. dazu J. HECKMANN, *Das Sterbegebet "Deus, apud quem omnia morientia vivunt": Im Angesicht des Todes II*, hrsg. von H. Becker, B. Einig und P. O. Ullrich = *Pietas Liturgica* 4, St. Ottilien 1988, S. 1217-1225.

<sup>46</sup> Auflage: 7.325 Exemplare.

<sup>47</sup> Vgl. *Die kirchliche Begräbnisfeier*, S. 35 ff.

<sup>48</sup> Verbunden mit ganz kurzen Texten aus der Hl. Schrift wurden der schmerzhaften, glorreichen und Teile des trostreichen Rosenkranzes gebetet, vgl. *Gotteslob* Nr. 33, 4.5.6.

Dommessdiener und Domsingknaben; die Vertreter der Ökumene; das Kölner Metropolitankapitel; Apostolische Visitatoren; Äbte, Freie Prälaten und Weihbischöfe, Bischöfe und Erzbischöfe; der Apostolische Nuntius; die Mitglieder des Kardinalskollegiums; der Diözesanadministrator, begleitet von 2 Diakonen<sup>49</sup>, und seine Assistenz. Hinter den Kardinälen hatten sich die Sargträger eingeschmuggelt. Auf einem besonderen Wagen<sup>50</sup> wurde der Sarg gefahren, begleitet von 18 Rittern des Deutschherren- und Malteserordens sowie vom Hl. Grab. Ihm folgten der Sekretär von Kardinal Höffner, der den Bischofsstab mit der Krümme nach unten gesenkt trug, sowie sein Fahrer, Bruder Hubert Müller, mit der Mitra.<sup>51</sup> Hinter den Geschwistern von Kardinal Höffner und deren nächsten Verwandten folgten in Begleitung des Dompropstes und des Dompfarrers die Repräsentanten von Staat und Stadt: Der Bundespräsident, der Bundestagspräsident, der Bundeskanzler, Ministerpräsident Vogel, Oberbürgermeister Burger und andere. Dann kamen die übrigen Familienangehörigen und alle, die dem Verstorbenen das letzte Geleit geben wollten auf jenem Weg, den er von seinem Haus in der Kardinal-Frings-Straße neben dem Priesterseminar so oft genommen hatte, um im Dom, in seiner Kathedrale, den Gottesdienst zu feiern.

Durch die unerwartet große Beteiligung dauerte der Weg<sup>52</sup> in den Dom, vom beeindruckenden Geläut der Petersglocke begleitet, länger als geplant, zumal die vielen Menschen zunächst auch ihre Plätze<sup>53</sup> im Langhaus, Südquerhaus oder Hochchor einnehmen mussten. Vor dem Portal wurde der Sarg von 6 Arbeitern

---

<sup>49</sup> Dass in Abweichung von der Vorstellungen des CE n. 26 nicht drei genommen wurden, liegt ganz einfach an den Platzverhältnissen, die selbst im Kölner Dom bei 14 Konzelebranten recht beengt sind. Es wurde deshalb ein Vertreter der ständigen Diakone genommen und ein Diakon aus dem Priesterseminar, der in der Lage war, das Evangelium zu singen.

<sup>50</sup> Die Beschaffung dieses Autos, eines Chevrolet, war nicht einfach, andererseits sollte keinesfalls wieder wie beim Begräbnis und Trauerzug von Kardinal Frings ein offener Lieferwagen verwendet werden, auch keine militärische Lafette. Ein Pferdegespann, wie es in Köln wenig später bei der Beerdigung des früheren Oberbürgermeisters Burauen zu sehen war, erschien den Verantwortlichen anachronistisch. Der Bestatter hatte auch auf diesem Auto einen rot verkleideten Katafalk errichtet.

<sup>51</sup> Abbildung: Abschied S. 38. Gemäß der Vorschrift CE n. 1160 war der Stab weder in St. Gereon verwendet worden noch wurde er im Dom neben den Sarg gestellt.

<sup>52</sup> Der Weg ging folgende Strecke: Christophstraße, Gereonstraße, Unter Sachsenhausen, An den Dominikanern, Marzellenstraße, Trankgasse, Unter Fethenhennen, Wallrafplatz. Die Anwohner waren der Bitte gefolgt, die Gebäude zu beflaggen.

<sup>53</sup> Der Dom hat erstaunlich wenig Sitzplätze, höchstens ca. 1.400, wenn zusätzliche Stühle gestellt werden. Deswegen konnten an diesem Tag nur der engsten Familie und den höchsten kirchlichen und weltlichen Repräsentanten Sitzplätze zugesichert werden, ein Punkt, wo man immer mit wenig Verständnis und reichlich Beschwerden rechnen muss.

der Dombauhütte vom Auto auf einen Bahrwagen geladen, von den Kardinälen geleitet vor den Vierungsalter gebracht und dort mit Blick auf die Gemeinde wiederum auf einem rot ausgeschlagenen Katafalk niedergesetzt.<sup>54</sup> Dazu sangen alle das Lied: Wir sind nur Gast auf Erden.<sup>55</sup> Nur fünf Kränze kamen zum Gottesdienst in den Dom, dessen Altäre freilich mit 700 roten Rosen geschmückt waren.<sup>56</sup> Nachdem Kardinal Ratzinger und die 14 Konzelebranten in der Sakristei die Paramente für die Messfeier angelegt hatten, begann diese 2. Station der Begräbnisfeier mit dem Introitus, den der Domchor aus der Missa pro defunctis von Casciolini sang. Nach der Eröffnung verlas dann Kardinal Casaroli eine persönliche Botschaft des Heiligen Vaters<sup>57</sup>, bei der es für Ohren, die nicht an die Gepflogenheiten des Hl. Stuhles gewohnt sind, doch etwas seltsam wirkte, dass deren Adressat trotz der deutschen Sprache nicht etwa die zum Trauergottesdienst Versammelten, sondern der Kardinalstaatssekretär selbst war. Dass Kardinal Ratzinger als Hauptzelebrant amtierte, ging auf einen ausdrücklichen Wunsch Kardinal Casarolis zurück. Die Zahl der Konzelebranten war auf die anwesenden Kardinäle, Bischof Lettmann als Vertreter der Suffraganbischöfe, die Kölner Weihbischöfe, den Dompropst, den früheren Generalvikar und Stellvertreter sowie den Sekretär beschränkt<sup>58</sup>, um deutlich zu machen, dass der Verstorbene Erzbischof von Köln *und* Kardinal der Weltkirche war.

In seiner Predigt<sup>59</sup> ging Kardinal Ratzinger, der als Lesung Röm 14,7-9. 10c-12 und als Evangelium Joh 12,23-26 gewählt hatte, auf das bereits erwähnte Kreuz von Lello Scorzelli ein, das Kardinal Höffner nicht nur auf sein Andenkenbild zum Bischofsjubiläum hatte drucken lassen, sondern das jetzt zwischen Altar und Sarg stand. Natürlich war auch die Osterkerze<sup>60</sup>, die Kardinal Höffner noch selbst geweiht hatte, in der Vierung aufgestellt. Während nicht nur alle Schriftlesungen

---

<sup>54</sup> Dieser Katafalk war sehr niedrig, so dass er keineswegs die Sicht zum Altar hinderte; er wurde von 12 gelben Kerzen flankiert, stand aber nicht, wie beim Begräbnis von Kardinal Frings, auf einem schwarzen Tuch, sondern auf dem sog. Wappenteppich des Erzbistums. Auch hier wurden wieder die Insignien Kelch, Stola und Mitra auf den Sarg gelegt, vgl. CE n. 824.

<sup>55</sup> Gotteslob Nr. 656.

<sup>56</sup> Die fünf Kränze stammten von der Familie des Verstorbenen, dem Erzbistum Köln, dem Metropolitankapitel, der Bundesrepublik Deutschland und der Stadt Köln. Die enorme Menge von 700 Rosen, die gegen die Vorschrift des CE n. 824 bestellt wurden, verlorren sich zwar nicht im Dom, wirkten aber nicht protzig.

<sup>57</sup> Text: Abschied S. 30f.

<sup>58</sup> Hierhin hätte seinem Rang nach unbedingt auch der Offizial gehört.

<sup>59</sup> Text: Abschied S. 32-35.

<sup>60</sup> Vgl. CE n. 824.

der Messfeier<sup>61</sup>, sondern auch alle Gebete in der deutschen Sprache gehalten wurden, sang der Domchor unter der Leitung von Eberhard Metternich die entsprechenden Teile des Propriums und Ordinariums nach Casciolini bzw. Palestrina (Missa brevis) sowie eine Motette von Di Lasso lateinisch. Die Gemeinde war am Gesang beteiligt durch die Antiphon zum Introitus und zur Communio wie die Lieder zur Gabenbereitung (O Welt, ich muss dich lassen) und nach der Kommunion (Wer nur den lieben Gott lässt walten).<sup>62</sup> Nach dem Schlussgebet folgte die Verabschiedung durch den Hauptzelebranten, der dazu versus populum zwischen Altar und Sarg trat.

Nachdem Kardinal Ratzinger die vorgesehenen Gebete geleitet und den Sarg mit Weihwasser besprengt hatte<sup>63</sup>, übernahm der Diözesanadministrator, Weihbischof Dr. Luthe, die Leitung der 3. Station, die Beisetzung selbst. Er stand dabei zum Angesicht des Verstorbenen und zum Schrein der Hl. Drei Könige gewendet. Außer den Fernsehzuschauern konnten diese wegen der örtlichen Gegebenheiten nur diejenigen optisch verfolgen, die ihre Plätze im Chorgestühl oder Hochchor hatten. Während der Domchor nach einem Satz von Witt "Iustorum animae"<sup>64</sup> sang, trugen sechs Arbeiter der Dombauhütte den Sarg zu jener Stelle im Chor, an der im Mittelgang eine der Grabplatten<sup>65</sup> des 19. Jahrhunderts entfernt worden war, um ihn auf jene Höhe absenken zu können, auf der in der Erzbischofsgruft über dem Platz von Kardinal Frings das Grab vorbereitet war. Noch einmal läutete die Petersglocke. Nach den vorgesehenen Riten und Gebeten sangen alle das Salve Regina. Währenddessen aspergierten die Konzelebranten noch einmal den Sarg und zogen dann zum Vierungsalter, von wo der Diözesanadministrator – wieder für alle gut sichtbar – die Feier mit dem Segen beendete. Zum Schluss sangen alle: Jesu, dir jauchzt alles zu.<sup>66</sup> Der Domorganist Prof. Ganz spielte Präludium und Fuge c-moll BWV 546 von Bach.<sup>67</sup>

---

<sup>61</sup> Als Lektor fungierte, wie alle Tage im Erzbischöflichen Haus, der Fahrer des Kardinals, Bruder Hubert Müller.

<sup>62</sup> Gotteslob Nr. 296. Dies wurde eigens erwähnt von epd ZA Nr. 205/1987.

<sup>63</sup> Weihrauch (vgl. CE n. 833f.) wurde leider vergessen.

<sup>64</sup> Weisheit 3,1ff, vgl. Messlektionar VII, S. 407f.

<sup>65</sup> Die 2. Grabplatte von Osten, die von Kardinal von Geissel.

<sup>66</sup> Gotteslob, Ausgabe für das Erzbistum Köln, Nr. 865, 2. Strophe.

<sup>67</sup> Auch das widerspricht eigentlich der Vorschrift CE n. 824.

An die Teilnehmer der Begräbnisfeier wurde ein vierseitiges Andenkenbildchen<sup>68</sup> verteilt, das vorne ein österliches Motiv aus einem Codex der Dombibliothek zeigt. Leider fiel die Darstellung des Auferstandenen in der Initiale des Textes "Resurrexi" sehr klein aus, doch wollte man gerade auf dieses Motiv nicht verzichten, da das Andenken zum Bischofsjubiläum auf persönlichen Wunsch des Kardinals ganz unter dem Zeichen des Kreuzes gestanden hatte. Da in diesem Andenken zum 14. September eine bunte Portraitaufnahme abgedruckt war, entschied man sich nun für eine ältere Schwarz-Weiß-Aufnahme, die den Kardinal im Halbprofil zeigt. Den Bischofsstab in der Linken, geht er sozusagen in das Bild weg, keines der üblichen Repräsentationsfotos, sondern eine Aussage, wie sie dem Ernst der Stunde und der Demut des Verstorbenen nicht besser hätte entsprechen können. Die 3. Seite des Totenbildchens verzeichnet unter dem Wappen von Kardinal Höffner die wesentlichsten Lebensdaten, es folgt der Text des Tagesgebetes aus dem Messformular für einen verstorbenen Diözesanbischof.<sup>69</sup> Auf der Rückseite dann noch einmal ein kurzer Abschnitt aus dem Abschiedswort vom 20.2.1980.

Nachdem die Gäste den Dom verlassen hatten, wurde der Sarg mit Blick zum Zelebrationsaltar in der Vierung in die vorbereitete Nische geschoben. Diese wurde sofort zugemauert und mit dem Wappen provisorisch gekennzeichnet, so dass nach dem Abbau des Gerüsts schon am nächsten Tag Beter an das Gitter der Bischofsgruft in der Krypta des Domes herantreten konnten.<sup>70</sup> Nach dem Sechswochenamt am 1. Advent begann der Steinmetz mit seiner Arbeit, die vor dem Weihnachtsfest beendet wurde. Neben dem Wappen liest man dort heute in der "nobilis simplicitas"<sup>71</sup>, die nicht nur das Begräbnis, sondern den Gottesdienst der Kirche überhaupt und das Gotteshaus zieren soll<sup>72</sup>:

---

<sup>68</sup> Bei der Feier im Dom wurden 12.000 Exemplare verteilt; zum Totenbildchen vgl. B. RUHOFF – M. HUISKES, Literatur über Totenzettel: 80.000 Totenzettel aus Rheinischen Sammlungen I = Veröffentlichungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V., Sitz Köln, N.F. 37, Köln 1987, S. 16-18; A. HEINZ, Ein Memento für Lebende und Verstorbene – Vom Sinn des Totenbildchens: Gottesdienst 20 (1986) S. 161-163.

<sup>69</sup> Messbuch für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes, S. 1182.

<sup>70</sup> Der Dombaumeister gestaltete einen Faltprospekt "Die Erzbischöfe von Köln 313-1987 und ihre Ruhestätten", in dem Kardinal Höffner als der 92. Nachfolger des hl. Maternus genannt wird. Der Prospekt ist herausgegeben im Auftrag des Metropolitankapitels, Köln 1987.

<sup>71</sup> II. Vatikanisches Konzil, Liturgiekonstitution N. 34.

<sup>72</sup> Vgl. CE n. 38,55 und 824.

JOSEPH CARDINALIS HÖFFNER  
NAT.XXIV. XII. MCMVI OBIIT XVI.X.MCMLXXXVII  
ARCHIEPISCOPUS COLONIENSIS  
XXIII. FEB. MCMLXIX EMER. XIV. SEP. MCMLXXXVII

Es versteht sich von selbst, dass eine Begräbnisfeier in solchen Dimensionen, dazu noch vor den Augen der Fernsehöffentlichkeit, ohne die Zusammenarbeit vieler nicht gelingen konnte. Die ersten vorbereitenden Gespräche waren bereits am 16. Juli im kleinsten Kreis<sup>73</sup>, der die gebotene Diskretion garantierte. Trotz aller Vorbereitungen, die in Ruhe soweit wie möglich getroffen waren, blieb in den Tagen zwischen Tod und Begräbnis viel zu tun. Doch während die Mühen längst vergessen sind, bleiben besonders allen, die so unmittelbar dabeisein durften, unvergessliche Eindrücke. Vielleicht darf man dies auch deshalb mit den Worten der jüdischen Dichterin Hilde Domin umschreiben, weil sie selbst anlässlich einer Lesung am 27.4.1986 in Köln sagte, wie viel ihr damals vor ihrer Rückkehr aus dem Exil Joseph Höffners Werk "Christentum und Menschenwürde"<sup>74</sup> bedeutet hat:

#### UNTERRICHT

Jeder der geht  
belehrt uns ein wenig  
über uns selber.  
Kostbarster Unterricht  
an den Sterbebetten.  
Alle Spiegel so klar  
wie ein See nach großem Regen,  
ehe der dunstige Tag  
die Bilder wieder verwischt.

---

<sup>73</sup> Bald danach wurde auch schon der Bestatter einbezogen, der auf die Erfahrungen mit dem Begräbnis von Kardinal Frings zurückblicken konnte. Die Zusammenarbeit mit ihm war bis auf einen Punkt durchaus erfreulich: Er genoss es, sich durch diese Feier ins Licht der Öffentlichkeit gestellt zu sehen. Über ein Jahr hingen Fotos von diesem Begräbnis in seinem Schaufenster.

<sup>74</sup> Trier 1947, spanisch 1957. Es handelt sich um die Freiburger theologische Habilitationsschrift.

Nur einmal sterben sie für uns,  
nie wieder.  
Was wüßten wir je  
ohne sie?  
Ohne die sicheren Waagen  
auf die wir gelegt sind  
wenn wir verlassen werden.  
Diese Waagen ohne die nichts  
sein Gewicht hat.

Wir, deren Worte sich verfehlen,  
wir vergessen es.  
Und sie?  
Sie können die Lehre  
nicht wiederholen.

Dein Tod oder meiner  
der nächste Unterricht:  
so hell, so deutlich,  
daß es gleich dunkel wird.<sup>75</sup>

---

<sup>75</sup> H. DOMIN, Gesammelte Gedichte, Frankfurt 1987, S. 147. – Das Gedicht stammt aus dem Jahr 1959.

Für die Fotos auf S. 75 und 79 danken wir Herrn Walter Schiestel (Rösrath) und dem Bestattungshaus Pilartz (Köln).